



Einheit 1



von
Sabina Hösli Gubler
und
Stefanie von Känel

Reifen im Verborgenen

Jesaja 43, 18–20

Theologische Einleitung

Denkt nicht an das, was früher war – und was vormals war, kümmert euch nicht darum. Seht, ich schaffe Neues, schon spriest es, erkennt ihr es nicht? Ja, durch die Wüste lege ich einen Weg und Flüsse durch die Einöde. Die Tiere des Feldes werden mich ehren, die Schakale und die Strausse, denn in die Wüste bringe ich Wasser, in die Einöde Flüsse, um mein Volk, meine Erwählten, trinken zu lassen, das Volk, das ich für mich gebildet habe.
(Jes 43, 18–20)

Der geschichtliche Hintergrund

Im Jahre 586 v. Chr. wurde Jerusalem durch ein babylonisches Heer niedergebrannt, der Tempel ein Opfer der Flammen und die Oberschicht Jerusalems und Judas nach Babylon deportiert. Die Katastrophe führte in eine geistige und religiöse Krise, die für die Exilierten in Babylon noch stärker war als für die Menschen, die im Land bleiben konnten. Nach angestammter Auffassung



bedeutete das Fernsein vom eigenen Land auch das Fernsein von Gott und seinem Heil. Doch Israel überlebte seinen staatlichen Untergang.

Dass diese Krise nicht das Ende von Israels Glauben war, sondern zu einer Neuwerdung führte, ist vor allem der prophetischen Verkündigung zu verdanken. Die Propheten verstanden die Zerstörung Jerusalems und das Exil nicht als Ohnmacht Gottes, sondern als sein Gericht über Israel. Durch ihre Verkündigung erkannte Israel Gott neu als Gott über allen Göttern und Schöpfer der ganzen Welt. Dies führte zu einem «gereiften» Glauben, dass Gott (Jahwe) sein Volk auch in der Krise, in der Schuld, nicht verlässt.

**Gott (Jahwe) verlässt
sein Volk auch in der Krise,
in der Schuld, nicht.**

Historisch-kritische Forschung

In der historisch-kritischen Forschung wird heute das Jesajabuch in drei sich deutlich unterscheidende Teile unterteilt. Der zweite Teil (Kapitel 40–55), aus welchem die Verse 43, 18–20 stammen, wird einem unbekanntem spätexilischen Propheten zugeschrieben, der Deuterocesaja – «zweiter» Jesaja – genannt wird und wahrscheinlich selbst in Babylon lebte.

Die Botschaft des Deuterocesaja

Die obigen Verse ruft Deuterocesaja Israel ermutigend zu: Das Volk soll sein Augenmerk nach vorn lenken. Gott schafft Neues. Da und dort ist etwas davon auch schon zu erkennen, wenn man genau hinsieht. Deuterocesajas Botschaft ist reine, manchmal jubelnde Heilsbotschaft und Tröstung, weswegen er auch zu Recht «der Evangelist des Alten Testaments» genannt wird. Die Menschen werden aufgefordert, nicht mehr an das Vergangene zu denken, sondern die Schrecken des Untergangs, die Verfehlungen und die Jahre in der Fremde zu vergessen. Ein neues Kapitel der Geschichte wird aufgeschlagen. Bezeichnend für die Botschaft Deuterocesajas ist, dass die Rettung an keine Bedingungen geknüpft ist. Die Befreiung geht allein von Gott aus

und bestätigt aufs Neue seine unerschütterliche Treue. In Jes 45 spricht Deuterocesaja deutlich aus, wer das Israel rettende Werkzeug in Gottes Hand ist: der Perserkönig Kyrus, der 539 v. Chr. siegreich in Babylon einzieht und den Exilanten die Rückkehr erlaubt, was für die Israeliten das Ende der Gefangenschaft bedeutet.

Die Wüste spielte in Israels Geschichte seit jeher eine grosse Rolle. Man denke an den Aufbruch aus Ägypten und die Zeit in der Wüste unter Moses Führung. Diese alte Erfahrung nimmt der Prophet bewusst auf und deutet sie neu: Wie bereits beim ersten Exodus aus Ägypten führt Gott sein Volk auch jetzt aus der Gefangenschaft. Er legt darüber hinaus einen Weg durch die Wüste an und bewässert sie, damit alle trinken können. Damit ist diese «Durststrecke» für das Volk Israel zu Ende.

Bedrohung und Befreiung

Wo Deuterocesaja Gottes Kommen als Weg und Wasser in der Wüste ankündigt, erzählt das Märchen von Dornröschen vom Prinzen, der nach 100 Jahren endlich den todesähnlichen Schlaf Dornröschens beendet. Es ist ein Märchen von Ende und Neuanfang. Vor allem aber erzählt es von der Bedrohtheit menschlichen Lebens überhaupt, äusseren Bedrohungen, wie es das Exil für Israel war, aber auch inneren, indem Krisen jeglicher Art auf Menschen lähmend wirken können.

Märchen und Bibeltext machen Mut, auch in Zeiten widriger Erfahrungen von Aussichtslosigkeit die Hoffnung und das Vertrauen nicht zu verlieren. So wie der 100-jährige Schlaf für Dornröschen zwar ein Lebensstillstand ist, sich aber im Verborgenen neues Leben vorbereitet und nur auf den richtigen Zeitpunkt wartet, um zum Vorschein zu kommen, ist die Exilerfahrung für Israel nicht nur eine Katastrophe, sondern sie macht zur Zeit der Reifung die Neuwerdung überhaupt erst möglich.

**Die Befreiung geht
allein von Gott aus und
bestätigt seine un-
erschütterliche Treue.**



Gottesdienst-Überblick (Liturgie)

Dieser Überblick kann kopiert und als «roter Faden» an die Feier mitgenommen werden.

Themen:

- Reifen im Verborgenen
- Alles braucht seine Zeit – warten!
- Familie, Königreich

Vorbereitung

Material:

- Schatzkiste mit folgendem Inhalt: Bibel und ein dickes Märchenbuch, 12 goldene (Karton-)Teller, Holzspindel, Ranke von Rosenstrauch (mit Dornen!), golden überzogene Kartonschachtel mit Jesajaversen und Elternbriefen
- Sitzkissen, Liederbücher

Mitte:

- Rotes und grünes Tuch
- «Fiire»-Kerze, Zündhölzer
- Rosenstrauss

Ankommen – einstimmen

... mit einem Anfangsritual und Lied

Kerze anzünden. Um die Kerze einen Kreis bilden:



Kolibri 161: Gottes Liebi isch so wunderbar

... mit einer Einstimmung

Schatzkiste hervorholen. Bibel, goldene Schachtel, Märchenbuch in die Mitte.

«Heute hören die kleinen Gäste eine besondere Geschichte, eine aus dem Märchenbuch! Für die Erwachsenen gibts dann auch etwas aus der Schatzkiste: etwas aus der Bibel und einen Brief, in dem steht, warum wir heute diese Geschichte erzählen.

Erzählung: «Dornröschen»

Seiten 13–14. Methode: schlichtes, ruhiges Erzählen, passende Gegenstände aus der Schatzkiste in die Kreismitte legen.

Ausdrücken – vertiefen

... mit einem kleinen Hoftanz

Zu langsamer Musik im Kreis herumgehen. (Bewegung!)

... mit einem guten Wunsch

Die Leiterin gibt ein Beispiel: Sie geht mit einem goldenen Teller zu einem Erwachsenen/Kind-Paar und gibt einen Wunsch weiter. Wer den goldenen Teller hat, bringt ihn jemandem und wünscht diesem etwas Gutes.

... mit dem Gebet

Gott, mir chöi Di nid gseh.

Gott, mir chöi Di nid begriffe.

Aber mir gloube Dir:

Du hesch üs gärn.

Mängisch merke mir ganz lang nüt vo Dir.

U de merke mir wieder:

Du hesch üs ghulfe.

Ganz im Versteckte, wo mir zersch nüt gmerkt hei drvo.

AMEN

... mit einem Bhaltis

- Für die Erwachsenen: Brief und Verskarte (siehe Seite 17 und unter www.kik-verband.ch/wzk/B-M downloadbar)
- Für die Kinder: Bööxli «Du bist Gold wert» (Textlife), www.textlife.ch



Erzählung: Dornröschen



Von den Gebr. Grimm, gekürzt von Stefanie v. Känel

Es war einmal ein König und eine Königin, die sagten jeden Tag: «Ach, wenn wir nur ein Kind hätten!» und bekamen doch keines. Doch kaum war ein Jahr vergangen, da bekam die Königin ein Kind, ein Töchterchen. Das war so wunderschön, dass der König aus lauter Freude ein grosses Fest machte. Er lud nicht nur seine vielen Verwandten ein, sondern auch die klugen und guten Feen im Lande. Er wollte nämlich, dass sie sein Töchterchen kennen lernen und gern haben würden. Im Reich lebten 13 Feen. Doch der König hatte nur 12 goldene Teller, von denen sie essen sollten, so musste eine von ihnen zuhause bleiben. Das Fest wurde prächtig gefeiert, und als es zu Ende war, schenkten die Feen dem Kind ihre Wünsche: Schönheit, Freundlichkeit, Reichtum... und so gaben sie ihm alles, was man sich nur wünschen konnte. Als alle ihren Wunsch vorgebracht hatten, kam plötzlich die Dreizehnte herein. Sie war beleidigt, dass sie nicht eingeladen worden war, und ohne

jemanden zu grüssen oder nur anzuschauen, rief sie mit lauter Stimme: «An ihrem fünfzehnten Geburtstag soll sich die Königstochter an einer Spindel stechen und tot hinfallen.» Ohne ein weiteres Wort drehte sie sich um und verliess den Saal. Alle waren erschrocken, da trat die Zwölfte hervor, die ihren Wunsch noch nicht gesagt hatte. Sie konnte aber den bösen Spruch nicht auslöschen, sondern nur noch abändern. So sagte sie: «Es soll aber kein Tod sein, sondern nur ein hundertjähriger Schlaf!»

Der König, der sein liebes Kind vor diesem Unglück bewahren wollte, liess alle Spindeln im ganzen Königreich verbrennen. An dem Mädchen wurden aber alle guten Wünsche der Feen wahr. Es war so schön, freundlich und klug, dass alle, die es anschauten, es gern haben mussten.

Am Tag, als die Prinzessin fünfzehn Jahre alt wurde, waren der König und die Königin weggegangen und liessen das Mädchen allein zuhause im Schloss. Da schlich es überall herum und schaute hinter alle Türen. Plötzlich fand es einen alten Turm. Es kletterte die enge Wendeltreppe hoch und kam zu einer kleinen Türe. Im Türschloss steckte ein verrosteter Schlüssel. Den drehte es um und die Tür sprang auf. Da sass in einem kleinen Stübchen eine alte Frau mit einer Spindel und spann fleissig. Das Mädchen ging neugierig näher zu dem lustigen tanzenden Ding. So etwas hatte es noch nie gesehen. Es bat die alte Frau, das Ding auch einmal in die Hände nehmen zu dürfen. Kaum hatte es die Spindel berührt, stach es sich in den Finger. Und nun erfüllte sich der alte Wunsch: Das Mädchen fiel auf das Bett, welches dort stand, und sank in einen tiefen, tiefen Schlaf. Dieser Schlaf aber senkte sich über das ganze Schloss: Der König und die Königin, die gerade heimgekommen waren, schliefen ein. Die Mägde, die die Treppen putzten, schliefen ein. Der Stallknecht, der das Kutschenpferd striegeln und putzen wollte, schlief ein. Und das Pferd schlief ein. Der Hofhund, der zur Begrüssung gekommen war, schlief ein. Sogar das Feuer in der Küche brannte nur ganz schwach und fiel dann in sich zusammen, und der Braten hörte auf zu brutzeln. Der Koch,



der den Küchenjungen beim Naschen ertappt hatte und ihm eine Ohrfeige geben wollte, liess ihn los und schlief ein. Kein Lüftchen regte sich mehr. Über dem Schloss lag Stille.

Doch wenn man genau hinhörte, hörte man langsam rings um das Schloss eine Dornenhecke wachsen. Sie wuchs höher und höher, bis man vom Schloss nichts mehr sah.

Die Leute im Land erzählten einander die Geschichte von der schönen schlafenden Königstochter, die sie Dornröschen nannten. Von Zeit zu Zeit kamen Königssöhne ins Land und wollten durch die Hecke ins Schloss eindringen. Aber es war unmöglich: die Dornenäste hielten fest zusammen und die Prinzen blieben darin hängen.



Nach langer, langer Zeit kam wieder ein Prinz ins Land. Er hatte von seinem Grossvater von Dornröschen gehört. Dieser hatte ihm auch gesagt, dass schon viele Königssöhne versucht hätten, Dornröschen zu finden, dass diese aber alle in den Dornen hängengeblieben seien. Aber der Königssohn wollte ganz fest das Dornröschen suchen. Er hatte keine Angst!

Jetzt war es aber soweit, dass gerade die hundert Jahre vergangen waren und der Tag kam, an dem Dornröschen erwachen sollte. Als der Königssohn zu der Dornenhecke kam, waren lauter schöne, grosse Rosen erblüht. Sie taten sich von selber auseinander und liessen den Königssohn durch. Hinter ihm ging die Hecke wieder zu. Überall, wo er durchkam, sah er die Menschen und Tiere schlafen. Als er zum Thron kam, sah er den König und die Königin schlafen. Da ging er noch weiter und alles war so still, dass er seinen eigenen Atem hören konnte. Endlich kam er zum Turm und öffnete die Tür zu der kleinen Stube, wo Dornröschen schlief. Da lag es und war so schön, dass er gar nicht mehr wegschauen konnte. Er bückte sich und gab ihm einen Kuss. In diesem Augenblick erwachte die Prinzessin und schaute ihn lange erstaunt und freundlich an. Da gingen sie zusammen ins Schloss hinab und der König erwachte und die Königin erwachte und sie sahen einander mit grossen Augen an. Und alle Mägde und Knechte erwachten. Und das Pferd und der Hund standen auf und schüttelten sich. Das Feuer begann wieder zu flackern und der Braten wieder zu brutzeln. Und der Koch erwachte und gab dem Küchenjungen eine Ohrfeige, dass der schrie.

Und dann wurde ein grosses, schönes Hochzeitsfest für den Königssohn und das Dornröschen gefeiert, und wenn sie nicht gestorben sind, so leben sie noch heute.

Erzähldauer: zwischen 10 und 15 Minuten



Weitere liturgisch-kreative Vorschläge

Wählen Sie aus den folgenden Vorschlägen aus, wenn Sie Ihre Feier ergänzen oder einzelne Elemente austauschen wollen. Wichtig: Die Zeit im Auge behalten und daran denken: Weniger ist oft mehr!

Ankommen – einstimmen

... mit einer Einstimmung draussen

Mit Rosenblütenblättern eine Spur zur Kirchentür legen und innen bis zur Mitte.

Tipp: Am Samstag gibt es in vielen Blumengeschäften stark aufgeblühte Rosen zu einem günstigeren Preis, weil sie nicht mehr so lange halten. Im Juni/Juli, wenn die verblühten Rosen sowieso zurückgeschnitten werden müssen, ist auch mancher Gartenbesitzer froh, wenn er die Rosenköpfe abgeben kann.




... mit einer schlichten Mitte

Material:

- Zwei Tücher: rosa und grün
- Rosenstrauß
- Kerze



... mit einem Anfangslied (Auswahl)

-  Kolibri 8: Lobet und preiset
-  Kolibri 13: Mir singet alli hallelu
-  Kolibri 215: Halte zu mir, guter Gott
(nur die erste Strophe)

Im Anfangslied unbedingt viel Bewegung einbauen!



Dornröschenschloss

... Einstimmung zur Geschichte

Zuerst unbedingt begründen, warum das Märchen gewählt wurde! Siehe Beispiel Seite 12 oder Elternbrief Seite 17.

Dann Arme über den Kopf halten, einen Bogen bilden: «Wir gehen durch ein Tor ins Märchenland!»

Oder: Mit den Kindern mit Bauklötzen oder Styropor-Elementen ein Schloss bauen.



Ausdrücken – vertiefen

Beim Ausdrücken und Vertiefen der Geschichte ist es wichtig, die Kinder die Symbole und die Grundaussage erleben zu lassen:

Grundaussagen:

- Reifen im Verborgenen, warten
- wertvoll, Königskind sein

Symbole:

- Gold (Auszeichnung, hoher Wert)
- Turm (Wehrhaftigkeit, Schutz)
- Rose (Königin der Blumen, Rose von Sharon ist ein besonderer Duft, der im Hohelied der Bibel vorkommt)

... mit einem Spiel zu Gold:

«Wo sitzen die besonderen Gäste?»

Material: Korb, mehrere gewöhnliche Pappteller, mehrere goldene Pappteller (in der Adventszeit besorgen!), Weinbeeren.



Alle Anwesenden bekommen einen Teller, wenn möglich alle Kinder zuerst einen goldenen. Alle bekommen eine Weinbeere. Jeder «besonderer» Gast bringt seinen goldenen Teller einem anderen Gast und tauscht ihn gegen einen anderen aus. Nochmals eine Runde mit Weinbeeren. So hat jedes Gelegenheit, einmal ein «besonderer Gast» zu sein. Die «goldenen» Pappteller besonders sorgfältig hinstellen.



... mit einer Aktivität:

«Aus dem Turm befreien»

Material: mehrere Turnreifen, Rose (z. B. aus Stoff), zwei Kronen.

Fünf oder sechs Turnreifen aufeinandergelegt bilden einen kleinen Turm. Ein Kind bekommt eine Krone (Prinzessin) und kann sich hineinsetzen. Ein anderes Kind mit einer Krone (Prinz) bringt ihm eine Rose und kann es so «befreien».

Varianten:

- Turm aus Wellkarton, halbrund, hinten offen, mit ausgeschnittenem Fenster (benötigt ca. drei Meter Wellkarton)
- Turm aus rundem Kompostgitter mit grauem Tuch abgedeckt, ebenfalls hinten offen.

Beide Turmvarianten gut fixieren, z. B. an Stühlen befestigen. Bei dieser Art Türme vorher mit allen hineinschauen oder, wenn möglich, hineingehen. Gut darauf achten, dass es nicht bedrohlich ist für die Kinder! Zusammen mit den Erwachsenen kann es aber eine gute Erfahrung sein, mutiger zu werden!

«Vom Turm herunterschauen» und «Aus dem Turm befreien» kann man gut mit einer Kanzel spielen. Oder man bezieht die Empore der Kirche mit ein.

... mit dem Bewegungsspiel «Rosen wachsen»

Material: Instrument (Flöte oder Gitarre)

Alle gemeinsam im Kreis, die Leiterin begleitet mit Worten und Instrument:

«Als Dornröschen sich an der Spindel gestochen hat, ist es eingeschlafen. Wir dürfen jetzt auch ein wenig schlafen. Wer mag, kann sich dazu hinlegen...»

Das Instrument spielt eine Schlafmelodie.

«Als alle im Schloss tief geschlafen haben, sind ums Schloss langsam Rosenstöcke gewachsen...»

Zur Flötenmelodie richten sich alle langsam auf. Mit den Fingern Knospen bilden, Finger

1 Reifen im Verborgenen



spitz ausstrecken: Dornen. Nochmals Knospen bilden, dann die Hände öffnen: Blüten bilden. Sich hoch auf die Zehenspitzen strecken. Sich eng zusammenstellen: eine undurchdringliche Hecke bilden.

... mit dem Ordnen von Rosen-Bildern

Material: viele verschiedene Karten, Fotos, Kalenderbilder etc. zu den verschiedenen Wachstumsstadien der Rosen (Knospe, halboffene Blüte, offene Blüte, Hagebutte). Zartgrünes Tuch, dunkelgrünes Tuch, braunes Tuch.

Die Bilder rund um die Mitte anordnen. Mit den Tüchern drei Plätze schaffen: Frühlingsplatz, Sommerplatz, Herbstplatz.

Die Erwachsenen helfen den Kindern nun, die Knospenbilder dem Frühlingsplatz, die Blüten dem Sommerplatz und die Hagebutten dem Herbstplatz zu zuordnen.



Zutaten mischen und gut verkneten. Dünne Rollen formen, Wallholz und Papier mit Puderzucker bestreuen. Rollen flach auswallen. Bis zur Mitte aufrollen, Rest flach lassen, Blätter formen, andrücken. In Förmchen setzen, trocknen lassen.



... mit Marzipanrosen

Zutaten für etwa 6 Rosen:

- Rohmarzipan-Rolle 80 g
- gemahlene Mandeln, etwa eine Hand voll
- wenig (!) Rosenwasser (erhältlich in der Drogerie oder Apotheke)
- rote Lebensmittelfarbe
- evtl. Pralinenförmchen
- etwas Puderzucker
- Wallholz
- Backpapier als Unterlage

Erklärender Elternbrief

Liebe Eltern

Gewiss kennen Sie Krisen: Zeiten der Orientierungslosigkeit, der Lähmung, der Ungewissheit. Krisen lassen sich nicht nur im Leben einzelner Menschen, sondern auch im Leben ganzer Völker beobachten. Und doch sind sie nicht einfach nur schrecklich, sondern bereiten oft unmerklich den Boden vor, auf dem etwas Neues wachsen kann.

Und eines Tages wendet sich das Blatt: Ein Aufbruch, ein Neuanfang, eine Neuorientierung wird möglich. Die dunklen Zeiten sind Vergangenheit.

Das prophetische Wort aus dem Jesajabrief und das Märchen von Dornröschen berichten davon. Während der biblische Text vom Wirken Gottes in der Geschichte spricht, das für das Volk Israel nach einem langen Ringen um ein neues Lebens- und Glaubensverständnis im Exil einen Neubeginn ermöglicht, erzählt das Märchen in seiner Sprache von einem Prozess der Reifung, der für jedes menschliche Leben unerlässlich ist.

Mit freundlichen Grüßen

Sabina Hösli Gubler